

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 10 (1969)
Heft: 4

Artikel: Madagaskar und sein Präsident : gegen den Imperialismus in jeglicher Form
Autor: Lefert, Jacques
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095510>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gegen den Imperialismus in jeglicher Form

Madagaskar und sein Präsident

Von Jacques Lefert

Der Inselstaat Madagaskar, übrigens eines der wenigen politischen Gebilde, das sich ohne zu lügen afro-asiatisch nennen könnte, ist ein unentwickeltes Land mit erstaunlich entwickelten demokratischen Strukturen. An der Spitze dieses sozialistischen Staates steht mit Philibert Tsiranana ein Mann, der es vorzieht, Dinge zu sagen statt Parolen zu schreien. Seinerzeit konnte seine Stimme gegenüber dem lautstarken Chorus um den afrikanischen Einheitskürer Nkrumah kaum gehört werden, aber heute beginnt man, im Kontinent auf sie zu achten.

Es gibt im Indischen Ozean eine grosse Insel, die immer wieder im Zusammenhang mit den afrikanischen Staaten vermerkt wird, so in der OCAM (Organisation de coopération africaine et malgache), aber trotzdem in mancher Hinsicht nicht so recht in das übliche afrikanische Bild passt. Das ist der Inselstaat Madagaskar. Er umfasst eine Fläche von 600 000 Quadratkilometern. Die Bevölkerung stellt eine eigenartige Mischung von afrikanischen und asiatischen, vorwiegend südostasiatischen, Elementen dar, nicht nur ethnisch, sondern auch sprachlich.

Arm, unterbevölkert . . .

Madagaskar ist die viertgrösste Insel der Welt. Um die Proportionen zu verdeutlichen, sei hier daran erinnert, dass Japan 370 000 Quadratkilometer umfasst und dabei 98 Millionen Einwohner zählt. Madagaskar kommt nur auf rund 7 Millionen Einwohner. Das allein ist schon ein Mass für die Leere des Landes (und bis zu einem gewissen Grad auch für seinen niedrigen Entwicklungsstand, obwohl die blosse Bevölkerungsdichte an sich natürlich kein Kriterium für das Entwicklungsniveau ist). In Japan entfallen auf einen Quadratkilometer 267 Einwohner, in Madagaskar 10,9 Einwohner. Ueber den Entwicklungsstand gibt eine andere Zahl besser Auskunft: Das Brutto-Nationalprodukt pro Kopf und Jahr beläuft sich in Madagaskar auf 80 Dollar, in der Schweiz auf 2150 Dollar.

85 Prozent der Bevölkerung leben von der Landwirtschaft. Und der exportierte Teil der Agrarproduktion stellt 90 Prozent der Gesamtausfuhr der Insel dar. Reis, Zuckerrohr, Kaffee, Bananen, Baumwolle und Tabak zählen hier zu den wichtigsten Produkten, wobei die Reisproduktion fast vollständig von der einheimischen Bevölkerung konsumiert wird (etwa 130 kg pro Kopf und Jahr).

. . . und demokratisch

Madagaskar, die ehemalige französische Kolonie, die am 26. Juni 1960 unabhängig wurde, ist eine Republik und eine Demokratie. Und zwar, was

einer ausdrücklichen Vermerkung wert ist, nicht nur nominell, sondern auch faktisch.

Vier Parteien beherrschen das politische Feld, wobei allerdings die Mehrheitspartei, die Sozialdemokratische Partei des gegenwärtigen Staatspräsidenten (der sie auch geschaffen hat) von den 107 Sitzen der Nationalversammlung nicht weniger als 104 für sich beansprucht. Die Opposition ist also unbedeutend und teilt sich auf in die kommunistisch beeinflusste «Kongresspartei für die Unabhängigkeit Madagaskars» (AKFM), in die Partei einer «Dritten Kraft» (Sauvegarde des Paysans Malaches) und in eine Union der Madagassischen Sozialdemokraten.

Die Wahl des Staatspräsidenten findet alle sieben Jahre statt. Präsident Philibert Tsiranana hebt sich auf originelle Art von den so ernsten Gesichtern afrikanischer Staatsoberhäupter ab. Er hat in hohem Masse das, was wir ungefähr unter «gesundem Menschenverstand» verstehen, eine Eigenschaft, die in Afrika ebensowenig zu den Selbstverständlichkeiten gehört wie in der übrigen Welt.

Ein Präsident eigener Prägung

Die Jahresberichte, die Tsiranana jeweils im Oktober der Nationalversammlung zu präsentieren pflegt, sind von sehr persönlicher Prägung. Er spricht frei, ungehemmt, greift seine Beispiele aus dem praktischen Leben heraus, wendet sich unmittelbar an seine Zuhörer. Er hat Humor, aber er handhabt ihn auf geistreiche und delikate Art, eher ein Lächeln als ein Lachen hervorlockend. Und er fürchtet sich nicht zu sagen, was er denkt, auch wenn er der politischen Modeströmung entgegenschwimmen muss.

In seinem letzten Bericht vom Herbst 1968 wandte sich Tsiranana häufig an die Opposition. Das mag in Anbetracht ihrer geringen Bedeutung seltsam erscheinen. Aber wahrscheinlich waren viele seiner Bemerkungen darauf angelegt, unter anderem jedenfalls ein Echo ausserhalb seines Landes hervorzurufen, bei jenen Regierungen und Parteien namentlich, welche eine gleiche oder eine ähnl-



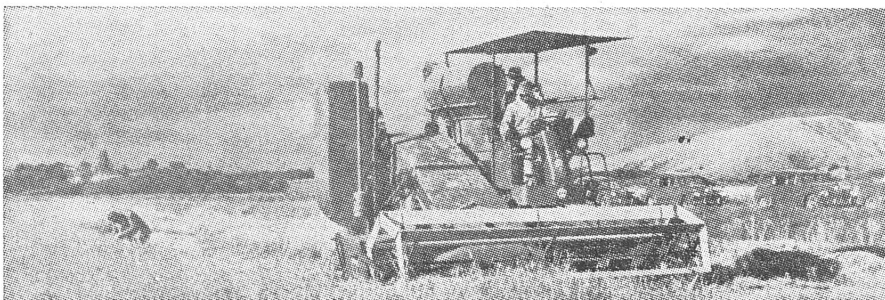
Präsident Tsiranana.

che politische Richtung vertreten, wie die kleinen Gruppen politischer Opposition in Madagaskar, allen voran die Kommunisten. So erklären sich wohl auch seine langen Ausführungen über die aussenpolitischen Aspekte seiner Politik.

Afrikanischer Realismus . . .

Als Beispiel seiner geistigen Freiheit seien hier einige seiner Bemerkungen zum afrikanischen Befreiungskampf und zur afrikanischen Einheit angeführt:

«Als ich 1963 in Addis Abeba afrikanische Regionalgruppierungen vorschlug, wurde ich kritisiert. Heute aber, so glaube ich, gibt man mir recht, denn seither sind mehrere solcher Gruppierungen entstanden, die für die afrikanische Einheit Wertvolles leisten. Damals, als Präsident Nkrumah für eine afrikanische Einheitsregierung eintrat, ging man fast so weit, mich anzuklagen, ich wolle die Einheit Afrikas spalten. — Nein, nicht durch eine afrikanische Einheitsregierung werden wir die Einheit Afrikas bewerkstelligen, sondern dadurch, dass wir unter uns vermehrte Kontakte schaffen. Dazu müssen wir uns anstrengen und unsere Zeit nicht in Konferenzen vergeuden, die politischen Diskussionen gewidmet sind, oder in der Annahme von Resolutionen, die nie irgendeine Wirkung haben werden. Solche Uebungen bringen uns selber zwar eine geringfügige geistige Befriedigung, aber die dabei Anvisierten lachen darüber hinweg. Glaubt ihr denn wirklich, dass die Briten, die Franzosen oder die Portugiesen auf solche Resolutionen hören? Wir müssen schon froh sein, wenn sie die nicht offen verspotten. Natürlich hat man nicht auf mich gehört, und die Resolutionen sind angenommen worden. Was für ein Echo haben sie ausgelöst? Die Betroffenen zeigten sich darüber ungefähr so erschüttert, wie wenn sie ein Floh gebissen hätte. Unsere Demagogie wird nichts anderes zuwegebringen, als die Bevölkerung der abhängigen Territorien entmutigen, weil sie die Nutzlosigkeit unserer Resolutionen zu spüren bekommt. Man würde den Leuten besser sagen, dass wir nichts unternehmen können, als ihnen leere Versprechen zu machen.»



Mährescher auf einer landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft, die aber politisch keineswegs einem Kolchos entspricht.

Man muss sich darüber im klaren sein, dass diese Art, ein solches Thema anzupacken, im afrikanischen Kontext wirklich bedeutet, ein heisses Eisen anzufassen. Tsiranana tut es aus seinem politischen Realismus heraus, ein strapazierter Begriff, der aber hier zugänglich ist. Denn der madegassische Präsident ist auch in dem Sinne ein Politiker, dass er einen ausgesprochenen Sinn für das Mögliche hat.

... und politischer Skeptizismus

Dieser Teil des Berichtes lässt einige zynische Bitterkeit über die klassischen Kolonialmächte erkennen, wenn auch die empfohlene Remedur den sogenannten «progressiven» Führern und Strömungen alles andere als genehm ist. Aber Tsiranana lässt sich von keiner Seite Sand in die Augen streuen. Wir lassen hier einige andere Absätze seines Berichtes folgen. Sie betreffen die Stellung der Regierung Madagaskars zur Politik der kommunistischen Staaten gegenüber den Entwicklungsländern:

«Zu den Dramen unserer Welt gehört ihre Aufspaltung in Blöcke. Sie ist uns kleinen Staaten sehr abträglich. Wenn es nur um die Kultur ginge, könnten wir uns noch damit abfinden; verschiedene Kulturtypen können miteinander koexistieren.»

Leider ist diese scheinbar wirtschaftlich-soziale Spaltung in etlichen Fällen von politischem Imperialismus begleitet. Schaut euch beispielsweise an, wie es in der Tschechoslowakei und in andern kleineren Staaten Osteuropas zugeht.

Schlimmer noch ist es in Asien. China will alle kleinen Länder des Fernen Ostens kolonialisieren. In Afrika wetteifern zwei kommunistische Giganten in der Verbreitung ihrer Sklavendoktrin, wohl getarnt unter dem Mantel wirtschaftlicher, finanzieller und kultureller Hilfe. Viele sind

darauf hereingefallen. Einige haben die Falle gesehen, aber oft zu spät. Unruhen brechen immer unter dem Vorwand des «Kampfes gegen den Imperialismus» aus. Dabei zielen sie in der Tat darauf ab, ein totalitär-imperialistisches Regime unter Gewaltanwendung zu installieren.

Die kommunistische Welt ist eine sehr schreiende Welt. Auch dynamisch ist sie, was man ihr lassen muss, besonders auf politischer Ebene. Der Kommunismus redet viel und versteht es, die Bevölkerung kleiner Länder aufzupeitschen, namentlich durch die Kritik an die amtierenden Regierungen. Er nennt sie einfach 'rückständig', 'faschistisch', 'kapitalistisch' und beharrt darauf, dass sie verschwinden müssten.

Die Wahrheit ist anders: Die kommunistische Welt will kommunistische Regierungen schaffen, ohne das Wort zu gebrauchen, das da und dort Anstoss erregt. Darum spricht sie von 'Linksregierung' oder von 'progressistischer Regierung'; das tönt besser.

Wir echten Sozialisten und Progressisten aber, liebe Freunde, wir haben auf der Hut zu sein, dass wir nicht mit Unruhestiftung einer kommunistischen Regierung den Weg bereiten, die totalitär und imperialistisch wäre.»

Tsiranana sagt hier einige schlichte Wahrheiten in einer unverblühten Art, die sich in Westeuropa kein Politiker erlauben dürfte, der nicht als «Antikommunist» abgestempelt und erledigt werden wollte.

Vom madegassischen Sozialismus

Welcher Art aber ist der Sozialismus, zu dem sich Tsiranana und seine Regierung bekennen? Hier eine Definition zu bieten, ist dem madegassischen Präsidenten besonders wichtig, denn gerade in diesem Bereich sind die Verwirrungsversuche der Sowjets in Afrika am regsten. Ihnen

gefällt es nicht, aber auch gar nicht, dass es Leute gibt, die sich einem Sozialismus verschreiben und dabei den Sozialismus nach Moskauer Art entschieden zurückweisen.

«Unser Sozialismus», sagt Tsiranana, «ist ein liberaler Sozialismus. Er reicht weit in unsere eigene Vergangenheit zurück. Von Natur aus sind wir liberal. Es versteht sich von selbst, dass wir die Länder, die einem andern Sozialismus huldigen, nicht schelten. Jeder besitzt seine eigene Wahrheit.»

Obwohl wir Pragmatiker sind, befürworten einige unter uns doch den 'wissenschaftlichen Sozialismus'. In gutem Glauben nehmen sie eine Theorie an, ohne sie in unsern Gegebenheiten zu überprüfen; das ist allerdings ganz und gar nicht wissenschaftlich. Eine Theorie ist ja an sich nicht wissenschaftlich. Erst die Ueberprüfung der Tatsachen erlaubt auch die Ueberprüfung der Theorie. Deshalb ist es unser Sozialismus, der sich auf die tagtäglichen Realitäten stützt, der ein wissenschaftlicher Sozialismus ist.»

Und weiter definiert Tsiranana: «Für uns muss der Sozialismus menschlich sein. Der Mensch ist als Mensch zu achten. Alle Menschen sind gleichberechtigt, alle sind Brüder und alle frei, sich die Institution zu verschaffen, die aus der Anwendung der demokratischen Mehrheitsregel hervorgeht.»

Bei manchem afrikanischen Staatschef ist eine gewisse Ernüchterung über die Durchführung der «Revolution» eingetreten, nachdem «sozialistische» Hochburgen wie Ghana und Mali gefallen sind.

Tsiranana steht dem Wert der hochgepriesenen «Revolution» schon längst skeptisch gegenüber. Er hält mehr von Fakten und von der Kunst des Möglichen. In Afrika beginnt man allmählich da und dort auf seine Stimme zu hören. In Europa ist sie leider kaum zu vernehmen. ■

Aus dem Verlag Schweizerisches Ost-Institut

Laszlo Révész

DIE FRAU IM SOWJETREICH

TM-Reihe, Band 4

88 Seiten, Fr. 5.80

Familienrechtliche Stellung der Frau in der Sowjetunion

Gleichberechtigung im Arbeitsprozess

Die Stellung der Frau im politischen Leben

Auswirkungen der «Ueberreste der Vergangenheit» im Alltagsleben

Stellung im Produktionsprozess

Stabilität der Ehe

Frauenorganisationen

Weitere TM-Bände:

TM 1 Friedrich Salzmann,
Die Verantwortung des Schriftstellers Fr. 2.40

TM 2 Peter Sager, Berichte aus Vietnam Fr. 4.80

TM 3 Daniel Ivin, Revolution und Evolution in Jugoslawien Fr. 5.80

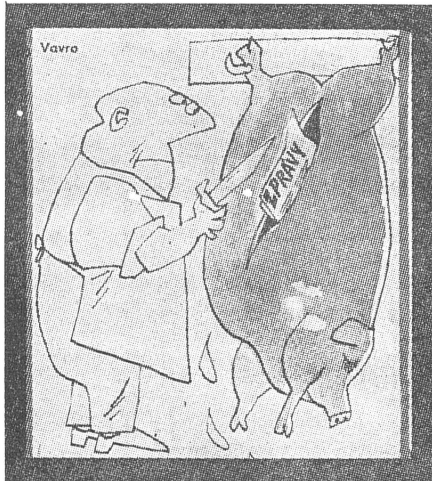
TM 5 Prag 1968 — Dokumente Fr. 11.10

TM 6 Prag 1968 — Analyse Fr. 7.20

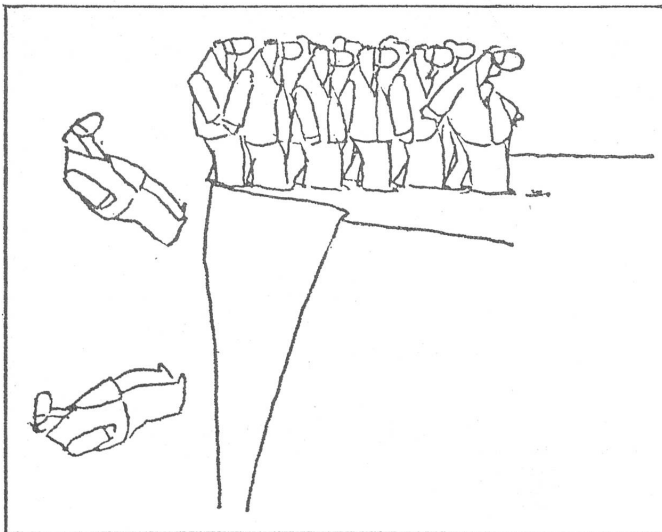
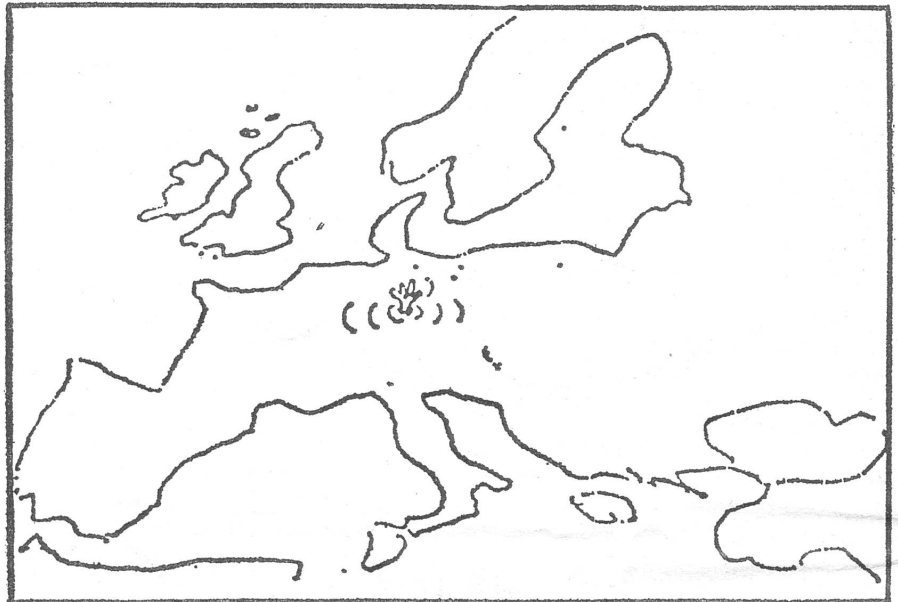
Zu beziehen in der Buchhandlung Schweizerisches Ost-Institut, Jubiläumsstrasse 41, 3006 Bern, Telephon 43 12 12.

Solange noch erhältlich

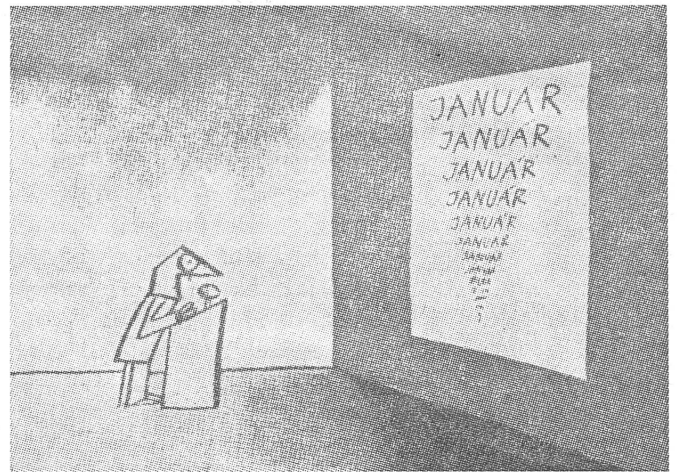
Politische Karikaturen aus der CSSR



Rechts: Motiv 1939 und 1969. Karikatur ohne Worte aus «Reporter», Prag. Oben: Aus «Signal», Prag: Wenn man die Schweinerei aufschneidet, findet sich drinnen «Zpravny», die von den Okkupanten in tschechischer Sprache herausgegebene Zeitung.



Ein bloss taktischer Rückzug («Listy», Prag).



Offiziell wird versichert, dass man auf dem Januarkurs von 1968 bleibe. («Rohac», Bratislava)

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut • Domizil: Jubiläumsstrasse 41, CH - 3000 Bern 6 • Telefon 031 43 12 12 • Telex: 32 728 • Telegramm: Schweizost • Redaktion: Peter Sager, Christian Brügger • Mitwirkung: Die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Ost-Instituts und Auslandskorrespondenten • Administration und Inseratenverwaltung: Peter Dolder • Druck: Verbandsdruckerei AG Bern • Jahresabonnement Fr. 24.— (Ausland Fr. 26.—; DM 24.—), Halbjahr Fr. 13.— (Ausland Fr. 14.—; DM 13.—), Einzelnummer Fr./DM 1.— • Insertionspreise: Gemäss Inseratenpreisliste Nr. 3 • Postcheck ZeitBild 30-24 616 • Banken: Spar + Leihkasse Bern, Konto 153.400.50; Deutsche Bank, Frankfurt a. M., Konto 78-2409.

Das Schweizerische Ost-Institut widmet sich der Forschung und Information über internationale Entwicklungen • Tätigkeitsgebiete: ZeitBild (Zweiwochenzeitung) • Informationsdienst (Presseübersicht aus kommunistischen Staaten) • Wirtschaftsdienst (Nachrichten über die Wirtschaftsentwicklung im Ostblock) • Freier Korrespondenzdienst (Artikel für die Presse) • Swiss Press Review and News Report (englischer Wochendienst, für Redaktionen in Asien und Afrika kostenlos) • Revista de la Prensa Suiza y Noticiario (spanischer Wochendienst für Redaktionen in Zentral- und Südamerika kostenlos) • Revue de la Presse Suisse - Informations - Commentaires (französischer Wochendienst, für Redaktionen in Afrika und im Nahen Osten kostenlos) • Arabischer Pressedienst (für Redaktionen im Nahen Osten und in Nordafrika kostenlos) • Mitteilungsblatt für die Freunde des SOI • Vortragsdienst • Buchhandlung • Verlag.